

gen durch die in der Heiligen Schrift niedergelegten Glaubenswahrheiten gefunden hat. Eine Biographie zu schreiben lag Augustinus fern, das Persönliche, Einzeltatsächliche, Konkrete tritt ganz zurück, ebenso ist das Werk keine Selbstapologie, etwa gegenüber den Donatisten. Somit ist das Material, das zu bewältigen war, ein beschränktes. Allüberall werden die seelischen Geschehnisse reflektierend gedeutet und in ihren religiösen, psychologischen und philosophischen Zusammenhängen erklärt.

Da es Augustinus vornehmlich und offensichtlich darauf ankam, „nur große Perspektiven nach Art seines seelischen Gesamtverhaltens oder typische Gebiete seiner seelischen Betätigung für sich selbst und seine Leser zu eröffnen“, ist ersichtlich, daß er nach zwölf Jahren diese Vorgänge getreu wiedergeben konnte. Daß er aber so lange mit der Niederschrift zögerte, erklärt sich aus der Notwendigkeit, die nötige seelische Distanz zu sich selbst zu gewinnen, um die kausalen und teleologischen Zusammenhänge und tieferen Gründe klarer erfassen zu können. „Wenn wir auf den ganzen Entwicklungsverlauf sehen, so tritt vor allem die ‚Zweigipfligkeit‘ der Bekehrung klar vor Augen. Die sogenannte theoretische Bekehrung geht der moralischen voraus: zuerst besaß Augustinus seinen Gott bloß intellektuell (daran ist stark der religiöse Spiritualismus der Neuplatoniker beteiligt), hinzukommen mußte zur Vollendung noch die Hingabe und die Liebe. . . . In der Befehlsstunde haben wir es mit einem scharfen Bruch mit der Vergangenheit zu tun.“ „So ergibt sich als Ergebnis unserer Untersuchung, wie wir hoffen, die Zuverlässigkeit des augustininischen Berichtes, wenn man an ihn den richtigen Maßstab anlegt und nicht Forderungen stellt, die Augustinus weder erfüllen wollte noch konnte.“

Sobiel eigene Studien dem Referenten ein Urteil gestatten, hat der besonnene, maßvolle, objektiv gerichtete, kritisch gewissenhafte Verfasser nach Methode und Inhalt das Richtige getroffen. Auch wenn man angesichts der Kompliziertheit und Feinheit der seelischen Vorgänge, die das Grundthema der tief eindringenden Analyse bilden, im einzelnen über Spezialpunkte verschiedener Meinung sein kann und wohl nie über begründete Wahrscheinlichkeiten hinauskommen dürfte, so wird damit die Grundauffassung in keiner Weise berührt.

B. Jansen S. J.

Die Grundgedanken des hl. Augustinus über Seele und Gott. In ihrer Gegenwartsbedeutung dargestellt. Von Dr.

Martin Grabmann. 2., neubearbeitete Auflage. gr. 8° (111 S.) (5. Band der Sammlung „Rüstzeug der Gegenwart“.) Köln 1929, J. P. Bachem. M 5.40, geb. 6.40

Ein höchst zeitgemäßes Werkchen, das sich an weitere Kreise weltanschaulich und religiös eingestellt und sich vertiefender Menschen wendet. Zeitgemäß, weil es zwei heute in Theorie und Praxis heiß umstrittene Fragen, Seele und Gott, behandelt; zeitgemäß, weil es aus der Feder eines Forschers von Welt-ruf Altes und Neues, Speklatives und Geschiedliches, Kritisches und Systematisches in reichster Fülle nach sicheren Ergebnissen und zugleich in ansprechender, leicht verständlicher Form bringt; zeitgemäß, weil es gerade zu Beginn der 1500 jährigen Wiederkehr des Heimganges des geistvollsten Kirchenvaters, des hl. Augustinus, erscheint und mit tief eindringendem Verständnis für die beiden Kernpunkte seines Philosophierens und mit zartem, ehrfurchtsvollem Einfühlen in seinen reichen Geist sein philosophisches Weltbild vor dem Leser erstehen läßt. Die bekannten Vorzüge Grabmanns, seine bewundernswerte Kenntnis alter und neuer Denker und Zeiten, sein historischer Takt, seine Ehrfurcht vor der überkommenen christlichen Spekulation und das tiefsichere Rekonstruieren früherer Weltbilder, das maßvolle, sachliche Urteil, die tiefselbstliche Aufgebrochenheit für die Aufgaben der Stunde leuchten auch aus diesem Buch auf jeder Seite hervor.

Nach einer Einleitung, die schön in den innersten Geist des großen, heiligen Denkers einführt und auf seine Aktualität in unsern Tagen hinweist, wird in dem ersten der beiden Kapitel des Buches die Seele behandelt. Zuerst wird Augustinus ganz allgemein als Psychologe gewürdigt, mit besonderer Hervorhebung des Methodischen seiner Art und des empirischen, introspektiven Zuges. In den drei folgenden Paragraphen folgen Substantialität, Geistigkeit und Unsterblichkeit, alles an der Hand vieler wörtlicher Belege und in reizvoller, fesselnder Beziehung zur Problemstellung und Problemlösung der Gegenwart.

Im zweiten Kapitel folgen Augustins Betrachtungen über Gott. Zuerst wieder die zeitgemäße Betrachtung mit den weit ausladenden Perspektiven „Der Gottesgedanke in der Philosophie der Gegenwart und bei Augustinus“, sodann Dasein und Wesen Gottes und sein Verhältnis zur Welt.

Die Stimme, die einst der ringende und suchende Augustinus im Garten zu hören

glaubte, spricht auch in der gemütvollen, mit persönlicher Ergriffenheit hingehauchten Schrift des frommen Priestergelehrten zum modernen Menschen: Tolle, lege, — Nimm und lies.

B. Jansen S. J.

Platonische Erziehungswissenschaft.

Von Universitätsprofessor Dr. W. Pohl.
8° (195 S.) Regensburg 1926, Manz. M 4.50

Wie das Augustinusbuch von Grabmann, so möchte man auch das Platonbuch von seinem Nachfolger auf dem Wiener Lehrstuhl für Dogmatik, von Wenzel Pohl, recht vielen Eltern und jungen Leuten in die Hand geben. Der ganze bezaubernde, hochfliegende sittliche und religiöse Idealismus des tiefsten, genialsten und einflussreichsten europäischen Denkers ist von dem Verfasser, der sich jahrelang mit hingebender Liebe und weitgeöffnetem Verständnis in das Schrifttum und besonders in die Didaktik und Pädagogik Otto Willmanns vertieft hat, mit bedeutsamem Einfühlen wiedergegeben.

In seinem auf die transzendente Welt und zunächst auf die Idee des Guten gehenden Intellektualismus, in seiner religiös-ethischen Weihe, die dem Menschenleben als letztes Hochziel die Verähnlichung mit Gott, als der Hypostase des Wahren, Schönen und Sittlichen, anweist, in seiner Forderung der Herrschaft des geistigen *voûs* oder der Vernunft über alle sinnlichen Lüste durch Weisheit und Gerechtigkeit ist der heidnischen Philosophie ein vorturfsvolles Spiegelbild und ein donnerndes Mane, Thelkel, Phares für unsere heutige einseitig an das Technische, Sportliche, Sinnenbetörende, Augenblickliche, hingeebene Zeit, für die der verstandesmäßigen Schulung und begrifflichen Zucht abholde moderne Jugend. Man vergleiche einmal, was der Verfasser quellenmäßig ausführt über die Stellung des Philosophen, der doch selbst ein Künstler allerersten Ranges war, über die Arten der Musik und des Dramas, über die Wahl der Lektüre, die man der Jugend gestatten soll, über das, was die Kinder von den Älteren in religiös-sittlicher Beziehung hören und erfahren dürfen, mit unserer modernen Jugendliteratur und Kunst, und man wird geradezu erschüttert sein über den unendlich tiefen, traurigen Abstand des heutigen Heidentums mitten in einer alten christlichen Kultur von den Idealen des griechischen Weltweisen.

Professor Pohl rahmt das große Mittelstück „die Ausführung des Erziehungswertes“ sinnvoll in die beiden ersten Kapitel „Einleitung“, worin über die Eigenart der hellenischen Pädagogik und über Platons Leben und Schriften

berichtet wird, und „Grundlegung“, worin die großen metaphysischen Fundierungen und Leitsätze der Platonischen Erziehungslehre kurz angedeutet werden, und in das Schlußkapitel über die „Bedeutung der platonischen Pädagogik“ ein. Die eigentliche Ausführung gliedert sich übersichtlich in die drei Kapitel über die Erziehung des Kindes-, Jünglings- und frühen Mannesalters, worauf abschließend „der wahre Philosoph“ als „der wahre Staatsmann und Erzieher“ gezeichnet wird.

B. Jansen S. J.

Wörterbuch der philosophischen Begriffe, historisch-quellenmäßig bearbeitet. Von Rudolf Eisler. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. III. Band Sci—Z von Karl K. Reg. gr. 8° (906 S.) Berlin 1930, Mittler & Sohn. Preis für Bd. I—III M 104.—

Das hohe Lob, das wir in dieser Zeitschrift den beiden ersten Bänden spenden konnten, verdient auch vorliegender Schlußband. Ein ehrliches Streben nach Objektivität, eine bewundernswerte Fülle der Erudition, eine wohlthuende Klarheit und Übersichtlichkeit der Darstellung, ein angenehmer Druck und eine vornehme Ausstattung. Kurz, das Werk stellt eine ganze philosophische und philosophiegeschichtliche Bibliothek dar. Aus dem Reichtum der behandelten Fragen seien nur einige herausgegriffen, die sich zu völligen Monographien ausgewachsen haben: Seele, Sein, Sittlichkeit, Soziologie, Unendlich, Ursache, Urteil, Vernunft, Wahrheit, Wahrnehmung, Wert, Wille, Willensfreiheit, Wirklichkeit, Zweck. Am Schluß folgt auf mehr denn hundert Seiten mit je zwei Spalten das Literaturverzeichnis.

Aber auch an diesem Standardwerk sieht der kundige Leser die Grenzen alles menschlichen Geistes schaffens. Manche grundlegende Definitionen schillern in verschiedenen Farben. Nehmen wir etwa den Begriff Wert. „Wert ist die Sezung seitens des Wertens“ (Schägens). Dieses besteht in der gefühlsmäßig-unmittelbaren oder urteilenden Beziehung eines Objektes (Inhaltes) auf ein Wollen, Bedürfen, Zwecksetzen eines Subjektes. Vom Werte, den ein Objekt „hat“, ist der „Objektswert“, der Wert „ist“, zu unterscheiden. Dieses ist eine nicht weiter zurückführbare Relation zwischen einem („wertenden“) Subjekt und einem („wertvollen“) Objekt. Ohne zielstrebigen, zwecksetzenden Willen, ohne Bedürfnis kein Wert. An sich (in erkenntnistheoretischem Sinne) gibt es keine Werte, aller Wert ist insofern „subjektiv“ und „relativ“. . . . „Unabhängig vom Subjekt be-